



EINE AUSSTELLUNG.
VIER ORTE IN SACHSEN-ANHALT.

FRAUEN IN SACHSEN-ANHALT
GESTALTEN IHR LAND



Eine Ausstellung. Vier Orte in Sachsen-Anhalt.

Der Landesfrauenrat Sachsen-Anhalt e.V. (LFR) zeigt im Frühjahr 2012 in Kooperation mit der Hochschule Magdeburg-Stendal (FH) eine Ausstellung über den Alltag von Frauen in Sachsen-Anhalt. Die Ausstellung entstand als Projektarbeit des 2008 an der Hochschule gegründeten Studienganges Bildjournalismus. Die Ausstellung wird am 19. April 2012 um 17.00 Uhr im City-Carrée Magdeburg offiziell durch HERRN/FRAU? eröffnet.

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels thematisiert die Ausstellung das Leben von 15 in Sachsen-Anhalt lebenden Frauen. Das Spektrum der vorgestellten Persönlichkeiten reicht von der Feuerwehrfrau über die Landesbischöfin der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland, Ilse Junkermann, bis hin zur Schornsteinfegerin in Magdeburg.

Die Ausstellung wurde eigenständig von Studenten des Studienganges Bildjournalismus an der Hochschule Magdeburg-Stendal konzipiert und realisiert. Dabei wurden sie von der Geschäftsführerin des Landesfrauenrates, Anja Lindner und ihrem Dozenten Michael Ebert unterstützt. Darunter fiel auch die Foto- und Textproduktion für die gezeigten Frauen vor Ort.

Das Projekt steht unter der Schirmherrschaft des Ministeriums für Landesentwicklung und Verkehr in Magdeburg, vertreten durch Minister Thomas Webel (CDU). Das Projekt wurde zudem aus Fördermitteln des Ministeriums finanziert.

Neben Magdeburg sind auch Stendal, Dessau und Halle als weitere Standorte für die Ausstellung geplant. Genaue Daten sowie weitere Informationen können ab sofort dem offiziellen Internetauftritt der Ausstellung unter www.wir-sind-hier.info entnommen werden.



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Landesentwicklung und Verkehr



Sehr geehrte Interessierte,

sachsen-anhaltische Frauen treten in große Fußstapfen. Editha und Adelheid – als starke Frauen an der Seite Ottos I., legten sie mit den Grundstein für die Herrschaft der Ottonen im Mittelalter; Katharina II. – als Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst geboren und als Katharina die Große in die Geschichte eingegangen, Dorothea Erxleben – in Quedlinburg geboren und als erste praktizierende Ärztin und erste promovierte Frau in Deutschland in den Geschichtsbüchern zu finden, bis hin zu den überaus erfolgreichen sachsen-anhaltischen Sportlerinnen der jüngeren und jüngsten Vergangenheit: Dagmar Haase, Nadine Kleinert oder Antje Buschschulte. Egal ob nun in Politik, Wissenschaft, Sport oder in allen anderen Lebensfeldern – jede Frau in Sachsen-Anhalt leistet Tag für Tag ihren Beitrag, dieses Land für jeden von uns l(i)ebenswert zu gestalten.

Um so schwerer wiegt es, wenn weiterhin gut ausgebildete junge Frauen in Größenordnungen Sachsen-Anhalt verlassen. Erfreut konnten wir allerdings dieser Tage feststellen, dass entgegen aller vorangegangener Prognosen Sachsen-Anhalt attraktiv für studierfreudige junge Menschen ist und daher erstmals seit langer Zeit ein positives Wanderungssaldo verbucht werden kann. Sachsen-Anhalts Einwohnerzahl steigt an, weil viele Junge Menschen ins Land ziehen, um ein Studium an einer der sachsenanhaltischen Hoch-

Als Rektor der Hochschule Magdeburg-Stendal freue ich mich sehr, Ihnen die Ausstellung „Wir sind hier – Frauen in Sachsen-Anhalt gestalten ihr Land“ nahebringen zu dürfen.

Als Kooperationsprojekt des Landesfrauenrates und des Studiengangs Bildjournalismus der Hochschule Magdeburg-Stendal ist diese Fotoausstellung erarbeitet worden. Die Bilder dokumentieren das Leben von 15 Frauen aus Sachsen-Anhalt. Diese hier gezeigten 15 sachsen-anhaltischen Frauen sollen exemplarisch für alle Sachsen-Anhalterinnen stehen, die sich in unserem Bundesland Tag für Tag engagieren.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Betrachten der Fotos, vor allem interessante und vielleicht auch neue Eindrücke und dass Sie daraus Motivation schöpfen, aktiv unser Land mitzugestalten,

Ihr Prof. Dr. Andreas Geiger
Rektor Hochschule Magdeburg-Stendal



Sehr geehrte Interessierte,

sachsen-anhaltische Frauen treten in große Fußstapfen. Editha und Adelheid – als starke Frauen an der Seite Ottos I., legten sie mit den Grundstein für die Herrschaft der Ottonen im Mittelalter; Katharina II. – als Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst geboren und als Katharina die Große in die Geschichte eingegangen, Dorothea Erxleben – in Quedlinburg geboren und als erste praktizierende Ärztin und erste promovierte Frau in Deutschland in den Geschichtsbüchern zu finden, bis hin zu den überaus erfolgreichen sachsen-anhaltischen Sportlerinnen der jüngeren und jüngsten Vergangenheit: Dagmar Haase, Nadine Kleinert oder Antje Buschschulte. Egal ob nun in Politik, Wissenschaft, Sport oder in allen anderen Lebensfeldern – jede Frau in Sachsen-Anhalt leistet Tag für Tag ihren Beitrag, dieses Land für jeden von uns l(i)ebenswert zu gestalten.

Um so schwerer wiegt es, wenn weiterhin gut ausgebildete junge Frauen in Größenordnungen Sachsen-Anhalt verlassen. Erfreut konnten wir allerdings dieser Tage feststellen, dass entgegen aller vorangegangener Prognosen Sachsen-Anhalt attraktiv für studierfreudige junge Menschen ist und daher erstmals seit langer Zeit ein positives Wanderungssaldo verbucht werden kann. Sachsen-Anhalts Einwohnerzahl steigt an, weil viele Junge Menschen ins Land ziehen, um ein Studium an einer der sachsenanhaltischen Hoch-

Als Rektor der Hochschule Magdeburg-Stendal freue ich mich sehr, Ihnen die Ausstellung „Wir sind hier – Frauen in Sachsen-Anhalt“ nahebringen zu dürfen.

Als Kooperationsprojekt des Landesfrauenrates und des Studiengangs Bildjournalismus der Hochschule Magdeburg-Stendal ist diese Fotoausstellung erarbeitet worden. Die Bilder dokumentieren das Leben von 15 Frauen aus Sachsen-Anhalt. Diese hier gezeigten 15 sachsen-anhaltischen Frauen sollen exemplarisch für alle Sachsen-Anhalterinnen stehen, die sich in unserem Bundesland Tag für Tag engagieren.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Betrachten der Fotos, vor allem interessante und vielleicht auch neue Eindrücke und dass Sie daraus Motivation schöpfen, aktiv unser Land mitzugestalten,

Ihre Eva von Angern

Vorsitzende Landesfrauenrat Sachsen-Anhalt e.V.



Sehr geehrte Interessierte,

sachsen-anhaltische Frauen treten in große Fußstapfen. Editha und Adelheid – als starke Frauen an der Seite Ottos I., legten sie mit den Grundstein für die Herrschaft der Ottonen im Mittelalter; Katharina II. – als Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst geboren und als Katharina die Große in die Geschichte eingegangen, Dorothea Erxleben – in Quedlinburg geboren und als erste praktizierende Ärztin und erste promovierte Frau in Deutschland in den Geschichtsbüchern zu finden, bis hin zu den überaus erfolgreichen sachsen-anhaltischen Sportlerinnen der jüngeren und jüngsten Vergangenheit: Dagmar Haase, Nadine Kleinert oder Antje Buschschulte. Egal ob nun in Politik, Wissenschaft, Sport oder in allen anderen Lebensfeldern – jede Frau in Sachsen-Anhalt leistet Tag für Tag ihren Beitrag, dieses Land für jeden von uns l(i)ebenswert zu gestalten.

Um so schwerer wiegt es, wenn weiterhin gut ausgebildete junge Frauen in Größenordnungen Sachsen-Anhalt verlassen. Erfreut konnten wir allerdings dieser Tage feststellen, dass entgegen aller vorangegangener Prognosen Sachsen-Anhalt attraktiv für studierfreudige junge Menschen ist und daher erstmals seit langer Zeit ein positives Wanderungssaldo verbucht werden kann. Sachsen-Anhalts Einwohnerzahl steigt an, weil viele Junge Menschen ins Land ziehen, um ein Studium an einer der sachsenanhaltischen Hoch-

Als Rektor der Hochschule Magdeburg-Stendal freue ich mich sehr, Ihnen die Ausstellung „Wir sind hier – Frauen in Sachsen-Anhalt“ nahebringen zu dürfen.

Als Kooperationsprojekt des Landesfrauenrates und des Studiengangs Bildjournalismus der Hochschule Magdeburg-Stendal ist diese Fotoausstellung erarbeitet worden. Die Bilder dokumentieren das Leben von 15 Frauen aus Sachsen-Anhalt. Diese hier gezeigten 15 sachsen-anhaltischen Frauen sollen exemplarisch für alle Sachsen-Anhalterinnen stehen, die sich in unserem Bundesland Tag für Tag engagieren.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Betrachten der Fotos, vor allem interessante und vielleicht auch neue Eindrücke und dass Sie daraus Motivation schöpfen, aktiv unser Land mitzugestalten,

Ihr Thomas Webel

Minister für Landesentwicklung und Verkehr
des Landes Sachsen-Anhalt



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für
Landesentwicklung und Verkehr

WIR
SIND
HIER



HEIKE DÜSTERHÖFT

„12 Stunden Tage sind keine Seltenheit!“ Heike Düsterhöft, Kfz-Meisterin aus Magdeburg eröffnete vor 13 Jahren ihre eigene Autowerkstatt. Mittlerweile muss sie täglich vier Männern sagen, was zu tun ist.

Davor lag ein langer Weg mit den üblichen Höhen und Tiefen der Selbständigkeit. Und im Jahre 2004 kam der Moment, in dem sie dachte „Jetzt ist es zu Ende“. Aus heiterem Himmel wurde ihr da die Kündigung für ihre Werkstatt präsentiert und sie musste binnen drei Monaten für den Betrieb neue Räume finden. Nach einiger Zeit des Suchens investierte sie in ein ehemaliges Autohaus und damit in eine gewinnbringende Zukunft.

Heike Düsterhöft wurde vor 48 Jahren in Zerbst geboren und wuchs in dem kleinen Örtchen Prödel auf. Die Technik hat sie schon früh begeistert. Als Kind wollte sie Lokführerin werden. Sie machte ihr Abitur und in einem landwirtschaftlichen Betrieb die damals dafür notwendige Ausbildung zur Moto-renschlosserin. Nach der Scheidung bewältigte die alleinerziehende Mutter einer fünfjährigen Tochter zusätzlich noch eine Lehre als Bankkauffrau.

Die Powerfrau findet man meist in ihrem Büro, dort kümmert sie sich um die Finanzen. Aber auch in der Werkstatt ist sie noch häufig anzutreffen und nimmt sich dort persönlich der Wünsche ihrer Kunden an.

Heike Düsterhöft kennt die Vorurteile mit denen sie als Frau in diesem Beruf zu kämpfen hat. „An die Blicke der Männer habe ich mich längst gewöhnt. Als Frau habe ich es nicht leicht in einer Männerdomäne, ich muss mich ständig beweisen.“ betont sie. „Mit meinem Charme und meiner Art habe ich mir Respekt bei den Kunden verschafft, die immer wieder fasziniert sind, dass ich als Frau dieses Berufsfeld beherrsche.“ Und gerade Frauen fühlen sich bei ihr besonders gut aufgehoben. „Ich kann bestimmte Dinge einfach besser erklären und ihnen Tipps geben.“

Heike Düsterhöft bezeichnet sich selbst als Workaholic. „Ich gehe gern zur Arbeit, mein Job füllt mich aus.“ Außerhalb des eigenen Betriebes engagiert sie sich als stellvertretende Obermeisterin und tritt als einzige Frau ihres Fachs dafür ein, dass Frauen in diesem Beruf mehr Anerkennung finden.

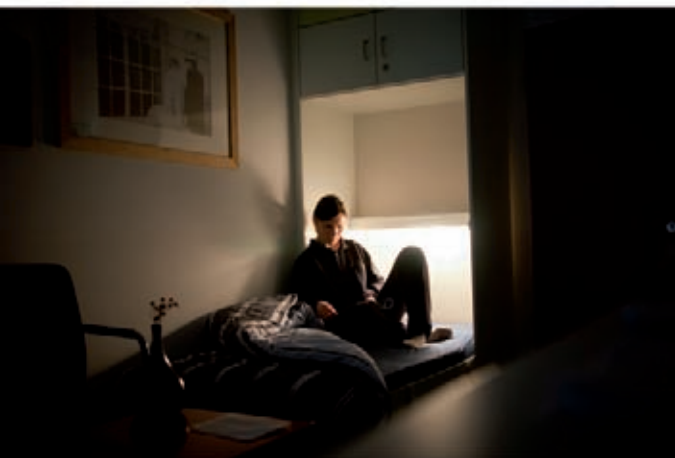
Ihr größter Wunsch für die Zukunft ist der Weiterbestand ihres Betriebs. Von den Menschen in Sachsen-Anhalt wünscht sie sich, dass diese ihr Verhalten überdenken, „denn in anderen Bundesländern sind die Leute viel entspannter“, findet sie. Trotzdem: „In Sachsen-Anhalt wurde ich geboren und habe hier meine Wurzeln geschlagen, solange es geht, möchte ich hier bleiben.“



ANKE BARTEL

„Man muss sich Respekt verschaffen, und am besten funktioniert das mit Taten.“ Anke Bartel ist bei der Berufsfeuerwehr Magdeburg die einzige Feuerwehrfrau im gehobenen Dienst. Im Jahre 2002 war sie die erste Berufsfeuerwehrfrau in Sachsen Anhalt überhaupt.

„Es war von Anfang an gar kein Problem Vorgesetzte von Männern zu sein.“ berichtet Bartel. Bereits mit 26 Jahren war sie als Löschzugführerin im Dienst tätig, erzählt sie. Inzwischen ist Bartel ausschließlich als Einsatzleiterin tätig und koordiniert die Arbeit der Feuerwehrmänner vor Ort. „Es ist nicht immer einfach die richtige Entscheidung zu treffen, aber bereut habe ich noch keine“, erzählt sie stolz.



Die 40-jährige Brandamtsrätin lebt gern mit ihrer Familie im Herzen Magdeburgs. „Magdeburg ist mein Lebensmittelpunkt. Dort wo meine Liebsten sind, fühle ich mich wohl.“ Sport spielt in ihrem Leben eine große Rolle. Im Sommer fährt sie mit dem Fahrrad am Elbufer entlang zur Arbeit und genießt dabei häufig die schönen Sonnenaufgänge am Wasser. Gemeinsam mit ihrem Mann hat sie bereits 12-mal die Alpen auf dem Fahrrad überquert: „Ich brauche das Mountainbiking als Gegenpol zu meiner Arbeit und gewissermaßen auch als besondere Herausforderung.“

Bartel arbeitet in 24-Stunden-Schichten. Während der Wartezeit zwischen den Einsätzen ist sie auch als Brandschutzplanerin und -prüferin der Feuerwehr tätig. Die Büroarbeit ist für sie der perfekte Ausgleich: „Man sieht beide Seiten – sowohl die Brandprävention, also den Brandschutz, als auch Stellen, an denen es bereits zu spät dafür ist. Man wird mit der Zeit schon etwas paranoid, sucht im Hotel zu allererst den zweiten Rettungsweg“, erzählt sie mit einem kleinen Schmunzeln. Weiblichen Nachwuchs gibt es immer noch zu wenig bei der Feuerwehr, findet Bartel. „Wenn mehr junge Frauen Mut hätten, den ersten Schritt zu gehen, könnte sich das aber ohne Probleme ändern.“



FOTOS UND TEXT: FELIX ABRAHAM



CLAUDIA BEGE

„Erst war ich in der Verpackungsgruppe, aber da habe ich mich nicht so wohlfühlt. Mit dem Holz arbeiten gefällt mir viel besser.“

Claudia Bege ist 31 Jahre alt und arbeitet in einer Werkstatt für behinderte Menschen. Mit Vater und Stiefmutter lebt sie in Naundorf bei Halle (Saale). Claudias Tag beginnt um halb sechs. Das Frühstück macht sie sich selbst, dann wird sie abgeholt. Eine Dreiviertelstunde braucht der kleine Bus zu den knapp 30 Kilometer entfernten Werkstätten der Evangelischen Stadtmission Halle.



Um halb acht fängt die Arbeit in der Holzwerkstatt an. Acht Stunden schneidet sie an der Kreissäge Leisten zu. In ihrer Gruppe ist sie die einzige Frau.

Claudia Bege macht die Arbeit Spaß. In der Freizeit trainiert sie in einer Fußballmannschaft und hat auch schon in Turnieren gespielt. Mittagessen gibt es in der eigenen Kantine, auch die wird von Menschen mit Behinderung betrieben. Paprikaschoten mit Kartoffeln stehen heute auf der Speisekarte. Claudia Bege hilft einer Tischnachbarin und zerkleinert ihr die Kartoffeln auf dem Teller.

Claudia Bege hat eine geistige Behinderung und auch ihre motorischen Fähigkeiten sind nach einem Unfall in der Kindheit eingeschränkt. Die Schule bricht sie ab und beginnt 2003 ein Arbeitstraining bei der Stadtmission Halle. Die Arbeit, bei der sie über ein Punktesystem ihren Lohn selber beeinflussen kann, gefällt ihr. „Je mehr Punkte ich bekomme, desto mehr Geld bekomme ich.“, freut sich die junge Frau. Wie viel sie verdient, kann sie nicht sagen, um die Finanzen kümmert sich ihr Vater.

Auf die Frage, wie lange sie noch in der Werkstatt tätig sein will, antwortet sie nach kurzem Zögern: „Naja, schon noch eine Weile. Mir macht's hier ja schließlich Spaß.“



PEGGY OHMKE

„Was gibt es Sinnvolleres, als aus ihren Ideen, schöne Dinge des Alltags zu zaubern?“, so steht es auf der Website von Peggy Ohmke.

Sie ist eigentlich gelernte Zahntechnikerin, doch vor drei Jahren wollte sie ihrer Kreativität endlich Gestalt verleihen, setzte sich an die Nähmaschine und fing an. Heute ist sie Inhaberin eines kleinen Ladenateliers mit wunderschönen bunten Taschen und Schals. Das Geschäft floriert und oft kommt Peggy den vielen Bestellungen nicht hinterher. Gemeinsam mit ihrem Mann engagiert sie sich auch in der Künstlerinitiative „Kunstladen-Buckau“, die es sich zur Aufgabe macht, die neu entstehende Magdeburger Kreativ-Werkstatt zu fördern.



Sie lebt seit ihrer Geburt 1975 in Magdeburg und kann sich nicht vorstellen hier wegzugehen. Auch wenn ihr viele sagen, dass sie mit ihren Kreationen eher nach Berlin oder Leipzig passt, verbindet sie mit Magdeburg doch vor allem ihre Familie und die liebenswerten Menschen die hier leben.

Nomen est omen: Peggys Laden heißt „Farbglück“ und ihr Atelier ist tatsächlich eine echte Villa Kunterbunt. Hier kann man nicht nur Schönes kaufen, sondern auch Farbe „tanken“ und wer die selbstbewusste Frau mit der modischen Kurzhaarfrisur kennenlernt, wird sofort von ihrer Fröhlichkeit und ihrer Kreativität angesteckt. Sie fertigt aus den unterschiedlichsten Stoffresten neue Taschen, Kleidchen für Kinder, Schmuck und Schals. Das Atelier Ohmke ist ein waschechter Familienbetrieb. Peggys Mutter häkelt die Anstecker, ihr Mann organisiert die Finanzen und die beiden Töchter, vier- und sieben Jahre alt, erledigen die modebewusste Kritik.

Welche Erwartungen sie an Sachsen-Anhalt hat? Dass mehr junge Menschen bleiben und kommen. Sie wünscht sich mehr Risikobereitschaft von den Menschen, die hier leben, mehr Unterstützung für Frauen und eine größere Förderung weiblicher Selbständigkeit und Kreativität. Denn letztlich sind es doch Frauen wie sie, die mit ihren bunten Produkten und ihrem Engagement Farbe ins manchmal noch etwas graue Sachsen-Anhalt zaubern.



FOTOS UND TEXT: INES WOYWODE



MAUREEN MAISHA EGGERS

"Mit dem Frühaufstehen habe ich es nicht so!", deshalb war für Maisha Eggers von Anfang an klar, dass sie sich in Stendal eine kleine Wohnung mieten würde, anstatt täglich die rund 130 km von Berlin in die Hansestadt zu pendeln.

Auf die Frage, wie sie nach Stendal kam, antwortet die 38-Jährige, die in Kenia geboren wurde und seit 1990 in Deutschland lebt: "Ich habe mich auf diese Stelle beworben - es war in erster Linie eine inhaltliche Entscheidung!" "Vorher aber", sagt sie, "habe ich mit Freundinnen die Stadt besucht und geschaut, wie man als schwarze Frau hier leben kann." Nach kurzer Pause lächelt sie und fügt hinzu: "Ich habe mich tatsächlich sofort in Stendal verliebt!"



Seit 2008 ist sie Professorin für Kindheit und Differenz im Studiengang Angewandte Kindheitswissenschaften an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Die Mischung aus Kleinstadt und der ländlichen Umgebung, aber auch das gute, deftige Essen in der Altmark haben es ihr angetan: "Ich verbinde mich mit Orten sehr stark über das Essen."

Gefragt nach ihren Wünschen für die Zukunft, muss sie nicht lange überlegen: "Ich würde mir wünschen, dass die neu geschaffenen, innovativen Abschlüsse in unserem Fachbereich in konkrete Berufsbilder umgewandelt werden. Da könnte das Land Sachsen-Anhalt als Arbeitgeber vorlegen."

Nach kurzer Pause ergänzt sie: "Wenn ich mir noch etwas wünschen dürfte, dann gern auch mal eine Frau im höchsten Amt des Landes, eine Ministerpräsidentin!"



KAROLA MIETH

„Mir würde es schwer fallen anderswo zu leben.“ Mit ihrer Heimat verbindet Karola Mieth die faszinierende Landschaft im Südharz und liebenswerte Menschen, die sich mit viel Energie in ihrem Land einbringen. Karola Mieth ist seit einigen Jahren Witwe, ihr Mann starb an Krebs. Sie wuchs in der Region auf und empfindet sich tief verwurzelt Sachsen-Anhalt. Eine Bindung die sie hier hält – ohne Wenn und Aber.

Nach der Wende wurde sie arbeitslos. Doch als Agraringenieurin und Pädagogin konnte sie vor dreizehn Jahren mit Hilfe von Landesfördermitteln den Jugend- und Schulbauernhof im Gutshof Othl gründen und aufbauen. „Die Einweihung des Hofes und die große Anerkennung im Umfeld – das waren sehr bewegende Momente für mich.“, erzählt die 62-Jährige.



Als Projektleiterin kann sie nun mit eigener Tatkraft etwas für ihre Region beitragen, Zukunft schaffen. „Sachsen-Anhalt braucht mutige Menschen, die etwas bewegen und verändern wollen.“, davon ist Karola Mieth fest überzeugt.

Liebevoll kümmert sie sich um die 65 Kinder des Bauernhofkindergartens und des Horts. Mittwochs ist Bauernhoftag. Da geht es bei jedem Wetter hinaus auf den Hof. Schafe, Ziegen, Schweine und Hühner – alle werden gründlich versorgt und genießen jede Menge Streicheleinheiten von den kleinen Kinderhänden. Kinder und Jugendliche sollen Theorie und Praxis gleichberechtigt lernen und erleben. In den Sommermonaten finden außerdem viele Jugendgruppen und Schulklassen den Weg zum Gutshof.

Karola Mieth sieht die Zukunft des Hofes als große Herausforderung. Vor allem die sinkende Geburtenrate macht ihr Sorgen. Dabei sei die Kinderbetreuung in Sachsen-Anhalt doch so vorbildlich. Die Kinder sind versorgt, der nächste Schritt wäre mehr Arbeitsplätze im Land zu schaffen. Der Bauernhof konnte durch viele Spenden aufgebaut werden. Nicht nur Geld, manchmal war es auch ein Kachelofen, eine Uhr oder andere Sachspenden. Auch darum gibt sie nicht auf. Sie will den Othaler Gutshof zukunftsfähig machen und ihn so gestalten, dass die Nachfrage bleibt. Darum will sie den Hof auch für behinderte Menschen öffnen. Für sich und für ihre Region, die sie nie verlassen wird.



JANA MOOTZ

„Das Gute daran, als eine Frau in einer Männerdomäne zu arbeiten ist, dass es keinen Zickenterror gibt.“, sagt Jana und lacht.

Jana Mootz ist die einzige Schornsteinfegerin in Magdeburg und Umgebung. Wenn die junge blonde Frau in der traditionellen schwarzen Kluft vor der Haustür steht, sind die Kunden häufig positiv überrascht. Mit Klischees und Vorurteilen hat die 24-Jährige zum Glück nur selten zu kämpfen.

Als sie 2003 ihre Ausbildung in Wolmirsleben anfängt, denkt sie es sei ein sicherer Job, denn „geheizt wird immer“. Doch die Zeiten ändern sich auch in diesem Handwerk immer schneller. Neue Heizanlagen müssen nicht mehr regelmäßig gekehrt, sondern oft nur noch alle zwei Jahre abgelesen werden.



Das traditionelle Berufsbild des Schornsteinfegers stirbt aus, es muss sich weiter entwickeln. Für Jana ist das allerdings kein Grund um aufzugeben oder gar in den Westen zu ziehen, wo man nach wie vor besser verdient. Dafür fühlt sie sich viel zu sehr mit ihrer Heimat verbunden. „Wenn ich meine Kirche in Altenweddingen länger nicht sehe, werde ich krank.“, gibt sie zu und ein Lächeln huscht über ihr Gesicht.

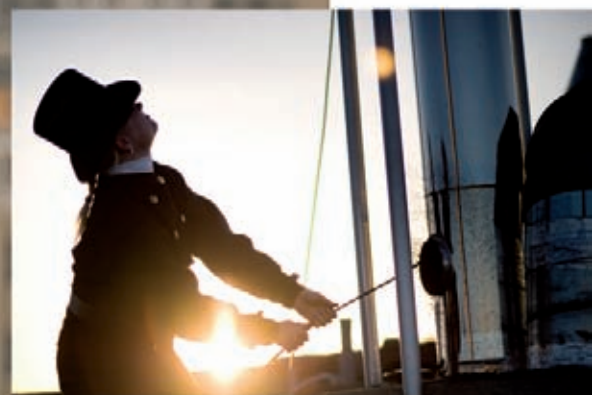
Zum Beruf der Schornsteinfegerin gehört weit mehr, als nur Kamine zu kehren. Neben den ständig steigenden technischen Herausforderungen kommt sie täglich mit den unterschiedlichsten Menschen in Kontakt. Und manchmal trifft Jana auch auf bewegende Schicksale. Darauf gilt es Rücksicht zu nehmen. Daher ist neben Höhentauglichkeit und Verantwortungsbewusstsein auch Einfühlungsvermögen eine der nicht zu unterschätzenden Herausforderungen in ihrem Beruf.

Und natürlich genießt sie es auch ein bisschen, ein lebendiges Glückssymbol zu sein. Auf der Straße laufen Jana Menschen hinterher, die sie anfassen oder einen Knopf stibitzen wollen. „Vor allem wenn der Lottojackpot steigt, ist die Nachfrage groß. Denn ich bringe ja schließlich Glück.“, bestätigt sie amüsiert.

Von der Landesregierung Sachsen-Anhalts wünscht sie sich mehr Unterstützung für junge Leute, damit diese nicht mehr in den Westen gehen müssen. Es sollten mehr Arbeitsplätze geschaffen werden. Für Jana kommt es allerdings genauso wenig in Frage ihren Job zu wechseln, ihre Heimat oder die Magdeburger Börde zu verlassen.



FOTOS UND TEXT: PAULINE WILLRODT



CAROLINE HAASE

Caroline Haase - kurz Caro - hat die Tanzschuhe in die Wiege gelegt bekommen. Schon ihre Großeltern waren Tanzlehrer in Sachsen Anhalt und ihre Mutter leitet bis heute die „ADTV Tanzschule Röppnack“ in Magdeburg.

„Ich wurde nie zu etwas gedrängt. Es war meine eigene Entscheidung das Tanzen zum Beruf zu machen.“, sagt die 25-Jährige, die bereits mit drei Jahren ihre Großeltern auf Workshops begleitet hat: „Ich hatte einfach Spaß an Bewegung, habe Ballett, Akrobatik und Jazzdance beim SCM ausprobiert, bis ich beim Hip Hop gelandet bin.“

Anfangs dachte Caro, dass Tanzen ihr genügen würde. Aber es dauerte nicht lange und sie wollte auch unterrichten. Ihre Mutter unterstützte sie. Mit 14 Jahren begann Caro ihre erste Hip Hop Gruppe zu trainieren, mit der sie sich sogar für die Europa- und Weltmeisterschaft qualifizierte. Mit 15 fuhr sie an den Wochenenden nach München, um dort ihre Ausbildung zum „Hip Hop Instruktor“ zu machen. Nach bestandener Prüfung ist sie die einzige Tanzlehrerin in Sachsen Anhalt mit einer vom ADTV (Allgemeiner deutscher Tanzlehrerverband) anerkannten Fachausbildung Hip Hop. „Das Problem ist, dass die Berufsbezeichnung des Tanzlehrers nicht geschützt ist. Jeder kann sich so nennen. Wer aber im ADTV ist, kann immer eine tänzerische und pädagogische Ausbildung nachweisen.“, erklärt sie.

Nach ihrem Abitur begann Caro Haase eine Ausbildung in der Tanzschule ihrer Mutter, die auf ein generationsübergreifendes Team setzt und drei Frauen aus unterschiedlichen Generationen beschäftigt.

Dadurch entsteht eine familiäre Atmosphäre, die das aus allen Altersgruppen bestehende Klientel verbindet. Abgesehen von dem Engagement für die Tanzschule setzt sie sich auch für das Land Sachsen Anhalt ein. So organisierte sie für Magdeburg einen im letzten Jahr in ganz Deutschland an Bahnhöfen stattfindenden Tanz-Flashmob und initiierte eine Spendenaktion für krebskranke Kinder aus Sachsen Anhalt.

Heute arbeitet Caro rund 40 Stunden die Woche in der Tanzschule und ist für die modernen Sparten Hip Hop, Zumba und Salsa zuständig. An den Wochenenden hat sie darüber hinaus deutschlandweite Auftritte als Backgroundtänzerin für internationale Künstler und Shows. Wenn Leute hören, dass Caro Tanzlehrerin ist, stellen sie häufig die Frage: „Und was machst du hauptberuflich?“ Der Beruf ist angesehen, wird respektiert und mehr als verwirklichte Leidenschaft gesehen.

„Ich liebe meinen Job, ein Traum wäre es allerdings noch für Justin Timberlake tanzen zu dürfen.“, gibt Caro lachend zu und steckt den Löffel noch einmal in das Glas Nutella - bei 60 Stunden Sport die Woche ihr Grundnahrungsmittel.



JANIN NIELE

„Man braucht viel Kreativität, Flexibilität und ein gutes Bauchgefühl“, so Janin Niele über ihren Beruf, in dem sie fast ausschließlich von Männern umgeben ist.

Janin ist gelernte Veranstaltungskauffrau und organisiert seit 2007 Magdeburgs größtes Open-Air-Festival „Rock im Stadtpark“. Mit 15 sah sie auf dem Sachsen-Anhalt-Tag in Halle die Band „Blickfeld“ und war so begeistert, dass sie die Braunschweiger Punk-Rock Formation unbedingt wieder sehen und hören wollte. Was macht man, wenn man 15 Jahre jung ist und noch nicht in andere Städte zu Konzerten reisen darf? Ganz einfach: Man wird Veranstalterin und holt die Traum-Band einfach zu sich. „Dadurch ist eigentlich Rock im Stadtpark entstanden.“, erzählt die heute 22-Jährige nicht ohne Augenzwinkern.

Dass alles war natürlich nicht so einfach, wie es sich anhört. 2009 musste die damals 18-Jährige einen herben Rückschlag einstecken und stand kurz davor das Handtuch für die Veranstaltung zu werfen. „Ich habe versagt“, berichtet sie über ihr Gefühl, das sie hatte, als die Bühne abgebaut wurde. Es war der Zuspruch eines guten Freundes, der ihr die Kraft und das Selbstvertrauen gab, am Ball zu bleiben. Und so hat sie inzwischen schon einige namenhafte Bands auf die Stadtparkwiese geholt. 2011 konnte Janin den 5. Geburtstag ihres Festivals feiern, zusammen mit 10 000 begeisterten Besuchern.

Gerade Jugendlichen empfiehlt sie diesen Beruf nicht zu unterschätzen. Man ist viel unterwegs und oft von Familie und Freunden getrennt.

Die geborene Hallenserin lebt gerne im Land der Frühaufsteher. „Die Menschen sind hier ganz anders. Sie sind sehr nett, aufgeschlossen, hilfsbereit und hören einem zu“, erzählt sie stolz über ihre Region. Jedoch nicht ganz unkritisch erwähnt sie, dass die Unternehmen sich mehr Mühe geben müssen, um der Jugend attraktive Arbeitsplätze zu bieten, da die Gehälter im Osten immer noch unter denen des Westens liegen. Ein großes Defizit sieht Janin Niele in der Förderung der Ausbildung. „Gerade das Unterrichtsniveau an Berufsschulen lässt zu wünschen übrig.“, findet sie.





ILSE JUNKERMANN

„Ich bin eine Hirtin der Kirche. Ich gehe nicht vor der Herde her, sondern achte hinter der Herde darauf, dass alle beieinander sind und es keinem schlecht geht.“ Ilse Junkermann sieht sich in der Rolle eines klassischen biblischen Bildes. Sie ist die Landesbischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM). Seit 2009 steht die heute 55-Jährige als eine von zwei Frauen im höchsten Amt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Ihre Aufgabe besteht nach eigenem Bekunden vor allem darin „für die Einheit der Kirche zu sorgen.“ Neben dem Verbreiten dieser Botschaft in Form von Predigten und Reden besteht ihre Aufgabe auch darin, bei der inhaltlichen Orientierung der Kirche mitzuwirken. Die EKM wurde 2009 aus zwei Landeskirchen zu einer gemeinsamen, großen Landeskirche zusammengeführt. Junkermann ist die erste gemeinsame

Landesbischöfin, ihre Aufgabe sieht sie auch darin, die neue gemeinsame Verfassung mit Leben zu füllen.

Dass sie selbst eines Tages die Ehre habe würde das Bischofsamt zu bekleiden, damit hatte sie nie gerechnet. „Anderthalb Jahre vor der Wahl habe ich nach ersten unverbindlichen Anfragen begonnen, mit dem Gedanken zu flirten“, erzählt sie. Nach eingehender Prüfung und Beschäftigung mit dieser neuen Kirche hat es sie sehr gereizt, diesen Aufbruch mitzugestalten. Bewusst als eine, die von außen kommt und auf der ersten Wegstrecke der neuen Kirche quasi neutral sein kann. Sitz der Landesbischöfin ist Magdeburg. Allerdings hat sie auch ein Büro im neuen Hauptsitz des Landeskirchenamtes, der Verwaltung der EKM in der Altstadt von Erfurt. Junkermann pendelt häufig zwischen ihrem Dienst- und Wohnort Magdeburg und dem zeitweiligen Arbeitsplatz Erfurt. In Magdeburg wohnt sie mit ihrem Mann in zweiter Ehe nah der Elbe. „Die nahe Elbe gibt mir ganz starke Heimatgefühle. Ich bin in einem kleinen Dorf auf einem Bauernhof aufgewachsen, hinter dem es einen Fluss gab. Ich fühle mich daher mit dem Wasser sehr verbunden.“

In der Zukunft wünscht sich Ilse Junkermann von den in Sachsen-Anhalt lebenden Menschen vor allem noch mehr Mut zu gesellschaftlichem Engagement und größeres Interesse am aktuellen Zeitgeschehen. Auch auf diesem Weg wird Ilse Junkermann die Menschen hier weiterhin begleiten.





KATJA TESSMANN

„Ohne den Halt meiner Familie hätte ich es nicht geschafft!“ So beschreibt die 31-jährige Mutter, Katja Tessmann, ihre Situation nach dem tödlichen Unfall ihres Lebensgefährten im September des vergangenen Jahres. Jetzt ist Katja mit ihrem Sohn Jan allein. „Es ist wirklich schwer seinem erst neunjährigen Jungen zu sagen, dass sein Papa nicht mehr nach Hause kommen wird, weil er im Himmel ist.“ Jan hat seinen eigenen Weg gefunden mit der Situation klarzukommen. Er zeigt auf das Bild auf seinem Nachtschrank und auf den kleinen Plüschhund, der einmal seinem Papa gehört hat. Jetzt redet er einfach mit dem Plüschhund, wenn er seinem Vater etwas erzählen möchte.

Auch Katja hatte keine einfache Kindheit. „Ich war mit meiner Zwillingsschwester Nicole in zwei Heimen. Nach ihrer Scheidung sind meine Eltern beide dem Alkohol verfallen. Sie konnten sich nicht mehr um uns kümmern.“ Nach der Heimzeit und weiteren drei Jahren bei ihrer Mutter in Ulm, wurden sie von einem Freund der Familie wieder nach Aschersleben gebracht. „Damit wir nicht wieder ins Heim mussten, hat uns unsere elf Jahre ältere Cousine aufgenommen. Seit 1994 haben wir mit ihr, ihrem Mann und ihrer kleinen Tochter wie in einer richtigen Familie zusammengelebt. Heute sagen wir Mama und Papa zu ihnen und haben ein super Verhältnis.“ Die leibliche Mutter verstarb sechs Tage nach ihrem 16. Geburtstag. Keine leichte Zeit für die Zwillinge. Aber irgendwie haben sie es immer geschafft. Die Schwestern machten nach dem Schulabschluss eine Ausbildung zur Restaurantfachfrau und arbeiten beide in verschiedenen Eiscafés.

Auf die Frage ob sie jemals aus Sachsen-Anhalt weggiehen würde, schüttelt sie den Kopf. „Nein, meine Familie und meine Freunde sind hier. Ich hab einen guten Job, der mir auch Spaß macht. Die Kollegen sind nett. Mir gefällt es hier einfach.“ Sie erzählt, dass sie eine besondere Beziehung zum Harz hat. „Früher sind wir mit unseren 'Eltern' und unserer kleinen Schwester fast jedes zweite Wochenende im Harz gewesen. Im Winter zum Schlittenfahren und im Sommer auf dem Hexentanzplatz und im Bergtheater. Es war eine schöne Zeit.“

Obwohl es manchmal noch schwer ist, sich an die neue Rolle der alleinerziehenden Mutter zu gewöhnen weiß Katja, dass sie stark sein muss, für sich und ihren Sohn. „Auch wenn es ein blöder Spruch ist, aber das Leben muss weitergehen. Vor allem für den Kleinen, er braucht Normalität. Für ihn bin ich immer da. Jan ist das Wichtigste auf der Welt für mich!“

Für die Zukunft wünscht sie sich nicht viel. Wichtig für sie ist, keine weiteren Katastrophen erleben zu müssen. „Es sind genug Menschen aus meinem Leben verschwunden, es reicht jetzt. Ich möchte nur gesund bleiben und mein Leben weiterhin im Griff behalten. Alles andere wird die Zeit bringen.“ Für ihren Sohn ist Gesundheit und dessen gute Entwicklung wichtig. Er soll sein Leben und seine Kindheit genießen. „Das Leben der alleinerziehenden Mutter ist nicht immer leicht“, sagt sie. „Jeder Mensch mit einem Kind ist doch mal überfordert. Mir geht es manchmal nicht anders. Doch es stärkt mich auch. Ich versuche einfach die Situation zu meistern und stark zu sein, für mich und vor allem für meinen Sohn.“



MARIA STEINBERG

„Ich bleib‘ dann mal hier!“ ist das Motto von Maria Steinberg, die auch in Zukunft ihre hervorragende Ausbildung vor allem dazu nutzen will, um weiter in Sachsen-Anhalt leben zu können. Ihre Heimat, in der sie nicht nur familiäre Bindungen halten.

Maria Steinberg wurde 1987 in Magdeburg geboren und schon seit den Kindertagen stecken ihre Füße meistens in Turnschuhen. Noch während ihrer Zeit auf dem Sportgymnasium nimmt sie sehr erfolgreich an einigen Wettkämpfen in ganz Deutschland und auch in Europa teil.

Nach ihrem Abitur studiert sie Sportwissenschaften mit dem Schwerpunkt Freizeit- und Leistungssport/ Diagnostik und Intervention. Aktuell macht sie darüber hinaus eine Ausbildung zur Physiotherapeutin. Sie gibt Kurse für unterschiedliche Altersgruppen, vom Leichtathletiktraining für Kinder, über Aquagymnastik und Laufgruppen, bis hin zur Rückenschule. Ehrenamtlich begleitet sie die Kinder zu den Wettkämpfen und bietet Trainingslager an. Die größte Motivation für Marias Arbeit sind die kleinen und großen Erfolge „ihrer“ Kinder bei den Wettkämpfen. Ihr Ziel ist es, eigene Erfahrungen weiterzugeben und den Kindern und Eltern zu vermitteln, welche Effekte Sport für die gesunde Lebensweise und Entwicklung hat.

Als sie vor Beginn ihres Studiums auch die Möglichkeit hat an der Sporthochschule in Köln oder Flensburg zu studieren, entscheidet sie sich ganz bewusst für Sachsen-Anhalt und schreibt sich an der Otto-von-Guericke-Universität ein. „Hier ist meine Heimat, die Hörsäle sind nicht überfüllt und ich kann konzentriert lernen.“ Aber sie äußert auch Kritik. Sie wünscht sich, dass die Sportförderung in Sachsen-Anhalt weiter ausgebaut wird. „In Magdeburg gibt es nur zwei Vereine, in denen Kinder Leichtathletik trainieren können. Für viele Eltern ist es ein zu großer Aufwand ihre Kinder durch die ganze Stadt zu fahren. Um den Sport auch für nicht so gut betuchte Familien bezahlbar zu machen, bedarf es noch viel Arbeit auf Seiten der Entscheidungsträger im Sport.“





DORITA SCHUSTER

„Ich gehöre hier zum Inventar!“ Schon seit 1993 arbeitet Dorita Schuster als Geschäftsführerin der Verkehrsgesellschaft OhreBus, einem regionalen Verkehrsunternehmen mit rund 102 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Dorita Schuster wurde in Klötze geboren und wuchs in der kleinen Gemeinde Bösdorf nahe der niedersächsischen Grenze auf. Durch den Rat einer Berufsschullehrerin entschied sie sich dazu, nach ihrer Ausbildung ein Studium der Betriebswirtschaft zu beginnen. Danach arbeitet sie in dem Vorgänger - Unternehmen der heutigen OhreBus Verkehrsgesellschaft und gehört dort nun schon, wie sie selber sagt, zum „Inventar“. Seit 1988 hat sie jede Menge Veränderungen der Firma miterlebt und mitgestaltet. Von den Anfängen mit wenigen Bussen, bis hin zum Umzug von Haldensleben an den jetzigen Standort Vahldorf.



Auch im Jerichower Land und im Salzlandkreis gibt es inzwischen Frauen die im öffentlichen Nahverkehr in Führungspositionen arbeiten. Trotzdem, in Dorita Schusters Team sind die Männer in der Überzahl und auch wenn sie ihr Unternehmen in den "alten Bundesländern" repräsentiert, trifft die*****-Jährige in ihrer Branche fast nur auf Männer.

„Wir bringen Bewegung in die Region.“ Dieses Motto der OhreBus gilt eindeutig auch für Dorita Schuster, die am Wochenende Sachsen-Anhalt verlässt und zu ihrer Familie nach Niedersachsen fährt. Dort kann sie sich am besten entspannen. Als kleinen Ausgleich zu ihrer Arbeit hat sie das Stricken für sich entdeckt. Gerade fertigt sie eine Mütze für ihre Kollegin. Doch auch wenn sie der Liebe wegen am Wochenende oft pendelt, Sachsen-Anhalt ist ihr zu Hause. Hier ist sie geboren, aufgewachsen und hat ihre berufliche Karriere gemacht.

An Magdeburg, wo sie während der Woche lebt, schätzt sie besonders die weitläufigen Grünflächen, die ihre Stadt trotz zahlreicher baulicher Veränderungen seit der Wende lebens- und liebenswert machen. Und auch wenn Dorita Schuster die Probleme und Vorurteile kennt, mit denen Sachsen-Anhalt zu kämpfen hat, sie ist der Meinung, dass man das Land erst besuchen muss, um sich ein wirkliches Bild zu machen. Dann überzeugen die positiven Seiten!



MANDY KÜSEL

„Es gibt immer wieder bewegende Momente.“ Mandy Küsel, Gehschultrainerin. Die 34-Jährige wurde in Magdeburg geboren. Im Oktober 1995 begann sie Sportwissenschaften an der Otto-von-Guericke Universität in Magdeburg zu studieren, Pädagogik und Psychologie als Nebenfach.

Bei einem schweren Motorradunfall im Sommer 1997 in Griechenland verlor sie ihr linkes Bein und trägt seitdem eine Oberschenkelprothese. Nach langen Krankenhausaufenthalten und Rehabilitation, nahm sie ihr Studium wieder auf und schloss es im Frühjahr 2005 erfolgreich ab. Gleich danach bekam sie ein Angebot von dem Technischen Orthopädie Center (TOC GmbH) in Magdeburg,

eine Gehschule zu eröffnen, in der sie seitdem Gehschultraining für Prothesenträger anbietet.

Durch ihre Amputation teilt sie das Schicksal vieler ihrer Patienten, kann sich in sie hineinversetzen und Verständnis für ihre Situation aufbringen. „Eine Amputation kann jederzeit jeden treffen, darüber denkt man nie nach. Von einem Moment auf den anderen gehörst du einer ganz anderen Menschengruppe an. Und dann müssen all deine Ziele und Träume neu überdacht werden.“ Ihre Arbeit macht ihr sehr viel Freude.

Sachsen-Anhalt ist für Mandy ein abwechslungsreiches Land, sowohl die Landschaft macht es für sie attraktiv, als auch die zentrale Lage. „Sachsen-Anhalt macht sich. Nicht nur die Wirtschaftslage wird besser, sondern auch die Meinung anderer Bundesländer über Sachsen-Anhalt verbessert sich mit der Zeit.“ Über den Slogan der Imagekampagne „Wir stehen früher auf“ kann sie allerdings nur schmunzeln, so wie viele andere auch.

Aus ihrer Heimat möchte sie nicht weg. „Hier habe ich meinen Job, Freunde und Familie. Die Stadt und die Umgebung gefallen mir und wir haben hier viele Parkanlagen zum Rad fahren oder entspannen.“





CARMEN DEIKE

„Das ist mein Traumberuf, egal bei welchem Wetter!“ LKW fahren ist ihr Leben. Carmen Deike, 42 Jahre, liebt ihren Job. Die dreifache Mutter hat Spaß bei ihrer Arbeit und der Einstieg war einfach „Ich habe beim Arbeitsamt nach einer Ausbildung zur Berufskraftfahrerin gefragt und sofort eine Chance bekommen“, erzählt sie und ist stolz darauf, dass sie damals sogar einen männlichen Mitbewerber aus dem Rennen schlagen konnte.

Viele haben ihr nicht zugetraut, dass sie durchhält und haben nur darauf gewartet, dass sie aufgibt, aber das war nie eine Option. Durch ihren Vater, der im Kraftverkehr arbeitete, hat sie den Beruf schon früh lieben gelernt. „Es war immer mein Traum so einen großen LKW zu fahren. Wenn ich früher aus dem Fenster beobachtet habe, wie sie um die Kurven gefahren sind, dass fand ich super. Das wollte ich auch können.“

Auf die Frage, ob sie sich als Außenseiterin in ihrem Beruf fühlt, antwortet sie mit einem klaren „Nein“. Ihrer Erfahrung nach werden es immer mehr Frauen hinter dem Lenkrad. Auch Christin, ihre 20-jährige Tochter tritt in ihre Fußstapfen und wird Berufskraftfahrerin. „Es war einer der schönsten und bewegendsten Momente, als mir meine Tochter von ihren Plänen erzählte. Und jetzt will auch schon die Kleinste der Mama nacheifern. „Aber wir werden sehen. Ein paar Jahre hat sie ja noch.“

Auf die Frage, was sie mit Sachsen-Anhalt verbinden, kommt ihre Antwort spontan. „Ich bin in der ältesten Stadt Sachsen-Anhalts geboren und aufgewachsen. Es ist einfach schön dort, auch wenn ich heute nicht mehr direkt in Aschersleben wohne.“ Begeistert ist sie auch von der Hilfe, die ihr von allen Ämtern gewährt wurde. „Ich hatte nie Probleme mit einem Kindergartenplatz. Auch jetzt mit meiner jüngsten Tochter habe ich keine Probleme. Aufgrund meiner beruflichen Situation darf mein Kind in eine andere Schule gehen als eigentlich vorgesehen. Für mich ist es einfacher sie auf dem Weg zur Arbeit in die Schule zu bringen.“ Besondere Unterstützung bekommt sie auch von den Omas ihrer kleinen Tochter Angelina und ihrem Mann. „Ohne diese Unterstützung würde es an manchen Tagen nicht gehen.“

Wegziehen kommt für Carmen Deike ebenso wenig in Frage, wie den Beruf aufgeben. „Meine Familie wohnt hier. Ich würde nie weggehen, aber ich kann jedem empfehlen nach Sachsen-Anhalt zu ziehen. Es ist einfach schön hier.“ Bald geht wieder die Ernte los, dann wird sie 12, 13 Stunden in ihrem „Maus-Truck“ sitzen. Für sie ist das kein Problem: „Der Beruf macht mir Spaß und das ist das was zählt!“





FOTOS UND TEXT: ANNIKA TIELE





www.wir-sind-hier.info